

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und freitags und kostet monatlich 3 Pfennige, in der Stadt 4 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.
Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige.
für den Inhalt verantwortlich:
R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 101

Samstag, den 18. Dezember 1915

4. Jahrg.

Öffentliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

betreffend Enteignung, Ablieferung und Einziehung der durch Verordnung M. 325/7. 15. R. R. A. bezw. M. 325 e/7. 15. R. R. A. beschlagnahmten Gegenstände, vom 16. November 1915.

(Schluß).

§ 5. Eigentumsübertragung.

Das Eigentum an den von der Verordnung betroffenen Gegenständen (§ 2), die bereits durch die Verordnung M. 325/7. 15. R. R. A. vom 31. Juli 1915 beschlagnahmt sind, wird auf den Reichsmilitärfiskus übertragen werden. Die beauftragte Behörde erläßt die diesbezüglichen Anordnungen und läßt sie dem Betroffenen, d. h. dem Besitzer, zugehen. Das Eigentum geht über, sobald die Anordnung dem Besitzer zugeht.

Der von der Anordnung Betroffene ist verpflichtet, die enteigneten Gegenstände, soweit sie eingebaut sind, auszubauen und nach Weisung der beauftragten Behörde zu verwahren und pfleglich zu behandeln. Die Befugnis zum einseitigen ordnungsmäßigen Gebrauch bleibt bis zur Ablieferung unberührt.

§ 6. Ablieferung der enteigneten Gegenstände.

Die Betroffenen sind verpflichtet, die enteigneten Gegenstände soweit sie eingebaut sind, auszubauen und nach Weisung der beauftragten Behörde bis zu den von dieser zu bestimmenden Zeitpunkten an die zu errichtenden Sammelstellen zur Ablieferung zu bringen. Der Ablieferer hat die genaue Adresse des Eigentümers anzugeben; für diesen wird ein Anerkennungsschein ausgestellt und dem Ablieferer übergeben, wenn er sich mit den Uebnahmepreisen einverstanden erklärt; ansonsten wird ihm nur eine Quittung ausgestellt (siehe § 7).

Der in dem Anerkennungsschein angegebene Betrag wird an den von den beauftragten Behörden bezeichneten Zahlstellen bezahlt werden, es sei denn, daß über die Person des Berechtigten Zweifel bestehen.

Die Ablieferung muß am 31. März beendet sein.

§ 7. Uebnahmepreise.

Für die enteigneten Gegenstände werden die nachstehenden Uebnahmepreise angeboten und im Falle gütlicher Einigung alsbald gezahlt.

Uebnahmepreise für jedes Kilo:

Für Gegenstände aus	Kupfer	Messing	Nickel
ohne Beschläge ¹⁾	3,90	2,90	12,90
mit Beschlägen ¹⁾	2,70	2,00	10,40

¹⁾ Unter Beschlägen sind: Deisen, Ringe, Handhaben, Stiele, Griffe, und Verstärkungen aus Eisen, Holz und dergleichen verstanden. Die Beschläge dürfen vor der Ablieferung entfernt werden.

Besitzen die Gegenstände Beschläge, so werden sie mit den Beschlägen gewogen; auf Grund dieses Gewichtes ergibt sich der Preis nach obiger Tabelle.

Ueberschreitet das Gewicht der Beschläge schätzungsweise bei Gegenständen aus Kupfer und Messing 30 v. H., bei solchen aus Nickel 20 v. H. des Gesamtgewichtes des Gegenstandes, so wird der 30 bzw. 20 v. H. überschreitende Prozentsatz geschätzt, vom Gewicht abgesetzt und nicht bezahlt; für die Preisberechnung kommen nach Abzug des Gewichtes der Beschläge die Uebnahmepreise für Gegenstände „ohne Beschläge“ in Anwendung.

Für etwa durch die Betroffenen für die Zwecke dieser Ablieferung selbst vorgenommene erhebliche Ausbesserungen, die glaubhaft zu machen sind, wird für jedes Kilogramm 0,50 M. vergütet.

Wird eine gütliche Einigung nicht alsbald erzielt, so wird der Uebnahmepreis durch das Reichsschiedsgericht für Kriegsbedarf zu Berlin, Poststraße 4, gemäß §§ 2 und 3 der Bekanntmachung des Bundesrates über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915 auf Antrag endgültig festgestellt werden. Dieser Antrag ist unmittelbar an das Reichsschiedsgericht zu richten. Um die Preisfestsetzung zu ermöglichen, hat der Betroffene eine von ihm unterzeichnete genaue Aufstellung der mit der Abnahme betrauten Person zu übermitteln. Die Aufstellung muß alle Angaben über die Art der Gegenstände und der Metalle, aus denen sie bestehen, und über etwa vorhandenen Beschläge, sowie die einzelnen Gewichte enthalten und ist der mit der Abnahme betrauten Person zur Prüfung vorzulegen; letztere hat die Richtigkeit der Aufstellung, sowie das Gewicht der Gegenstände zu prüfen und durch ihre Unterschrift zu bescheinigen. Wer die Vorlegung dieser Aufstellung unterläßt, erschwert sich den im schiedsrichterlichen Verfahren erforderlichen Nachweis und hat die damit verbundenen Nachteile zu tragen. Durch die Inanspruchnahme des Schiedsgerichts erleidet die Ablieferung keinen Aufschub.

§ 8. Zwangsvollstreckung.

Wer bis zum 31. März 1916 die übereigneten Gegenstände nicht abgeliefert hat, macht sich strafbar; außerdem erfolgt die zwangsweise Abholung durch die beauftragte Behörde.

Die zwangsweise Einziehung erfolgt als Vollstreckungsmaßregel.

Die Kosten der Zwangsvollstreckung sind von den Betroffenen zu erlegen und werden im Wege des Verwaltungszwangsverfahrens eingezogen.

Für die zwangsweise eingezogenen Gegenstände gelten im übrigen die Bestimmungen des § 7.

Die Zwangsvollstreckung muß bis zum 1. Mai 1916 beendet sein.

§ 9. Durchführung der Verordnung.

Die gleichen Kommunalverbände, die mit der Durchführung der Verordnungen M. 325/7. 15. R. R. A. und M. 325 e/7. 15. R. R. A. betraut worden sind, führen auch diese Verordnung durch und erlassen die Ausführungsbestimmungen.

§ 10. Ablieferung von nicht beschlagnahmten Gegenständen.

a) Außer den in § 2 bezeichneten Gegenständen dürfen abgeliefert und müssen seitens der Sammelstellen zu den im § 7 genannten Uebnahmepreisen nachgenannte, nicht der Beschlagnahme und Enteignung unterliegende Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinnickel angenommen werden:

Büchsenbleche, Kaffeekannen, Teekannen, Kuchenplatten, Milchkannen, Kaffeemaschinen, Teemaschinen, Samoware, Zuckerboxen, Tregglashalter, Menagen, Messerbänke, Zahntischergestelle, Tafelaufsätze aller Art, Tafelgeschirre, Rauchservice, Lampen, Leuchter, Kronen, Platten, Bügelgeräte, Rippesachen, Thermometer, Schreibgerätschaften, Bettwärmer, Säulenwagen, Biergipshalter, Selbstheißer, Badewannen.

b) Ferner dürfen abgeliefert und müssen seitens der Sammelstellen angenommen werden:

Sämtliche Materialien und Gegenstände aus Kupfer, Messing, Rotguss, Tombak, Bronze, Neusilber (Alfenid, Christofle, Alpaka) und Reinnickel, soweit sie nicht auf Grund der Verfügung M. 1/4. 15. R. R. A. betreffend „Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Metallen“ an die Metall-Werkstoffe der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums gemeldet worden sind.

Es wird vergütet:

Für Materialien und Gegenstände aus Kupfer 1,70 M. für das Kilo.
Für Materialien und Gegenstände aus Messing, Rotguss, Tombak, Bronze 1,00 M. für das Kilo.
Für Materialien und Gegenstände aus Neusilber (Alfenid, Christofle, Alpaka) 1,80 M. für das Kilo.
Für Materialien und Gegenstände aus Reinnickel 4,50 M. für das Kilo.

Auch Altmaterial darf zu diesen Preisen angenommen werden; als Altmaterial im Sinne dieser Verordnung werden solche Gegenstände angesehen, die sich in einem Zustande befinden, in dem sie nicht mehr für den durch ihre Gestaltung gegebenen Zweck benutzt werden können.

§ 11. Anfragen.

Anfragen über diese Verordnung sind an die zuständigen Kommunalverbände zu richten.

Frankfurt a. M., den 4. Dezember 1915.
Stellvertretendes Generalkommando. 18. Armee-Korps.

Mainz, den 4. Dezember 1915.

Der Gouverneur der Festung Mainz.

Bekanntmachung.

Der Herr Regierungspräsident zu Wiesbaden hat zufolge der ihm erteilten ministeriellen Ermächtigung wegen des Weihnachtsfestes und des Neujahrstages am Freitag den 24. Dezember und am Freitag den 31. Dezember ds. Js. die Verabfolgung von Fleisch, Fleischwaren und Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, an Verbraucher in Läden oder offenen Verkaufsstätten zugelassen.

Bezüglich der Gast-, Schank- und Speisewirtschaften verbleibt es bei dem bestehenden Verbot.
Hofheim a. T., den 18. Dezember 1915.

Der Landrat: Klauer.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 17. Dezember 1915.

Die Polizeiverwaltung: Heß.

Bekanntmachung.

Der Stadt sind 2 Zentner Butter zur Verfügung gestellt, welche den Spezerei- und Butterhändlern hier zum Zwecke der Abgabe an die hiesige Einwohnerschaft übergeben sind. Diese Händler sind angewiesen, die Butter nur gegen Ausweisarten und nur 1/2 Pfund-

weise an hiesige Ortseingesessene zu verkaufen. Der Preis beträgt 1,36 M. für das 1/2 Pfund.

Ferner ist in nächster Zeit Reis, welcher durch die Stadt bezogen ist, bei den hiesigen Spezereihändlern käuflich. Auch hier ist eine Abgabe nur gegen Karten möglich. Die Butter- und Reiskarten werden durch die Herren Bezirksvorsteher bei der Brotkartenausgabe, verabfolgt.

Hofheim a. T., den 16. Dezember 1915.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 21. Dezember 1915, Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend werden eine Anzahl Obstbäume der Konfolidationsgesellschaft gehörig, teils gefällt und teils auf dem Stand an Ort und Stelle versteigert.
Zusammenkunft ist an der Turnhalle.
Hofheim a. T., den 15. Dezember 1915.

Der Konfolidationsvorstand: Heß.

Bekanntmachung.

Die umgehende Zahlung der ersten Rate Kirchensteuer für 1915/16 wird hiermit in Erinnerung gebracht.
Hofheim a. T., den 13. Dezember 1915.

Die evangel. Kirchenkasse: Els.

Lokal-Nachrichten.

— Die Privat-Realschule veranstaltet am Montag, nachmittags 4 Uhr eine Weihnachtsfeier zu welcher die Eltern, sowie Freunde der Schule laut Inserat geladen werden.

— Heute morgen sind die ersten Butterkarten bei den Bezirksvorstehern ausgegeben. Die Reiskarten werden nach Eintreffen der Sendung folgen.

— In nächster Nummer erscheint eine Bekanntmachung, betreffend Bestandsaufnahme von Kaffee, Tee und Kakao.

— Bürgerliche Selbsthilfe. Infolge wiederholt stattgefundenen Einbrüche und Diebstähle in Bad Soden beabsichtigt die Sodener Bürgerchaft, eine „Freiwillige Bürger-Nachtwache“ einzurichten.

Kriftel. Die Frankfurter Volksbühne, welche sich überall und so auch hier bei ihrem ersten Gastspiel bestens eingeführt hat, veranstaltet am Sonntag, den 19. Dezember hier im Saale „zum Engel“ wieder 2 patriotische Theatervorstellungen. Abends 8 Uhr gelangt das feistige patriotische Stück „Wir Feldgrauen“, in welchem Luise Henß wieder eine ihrer besten Rollen spielt, zur Aufführung. Die Gesellschaft hat das Stück bis jetzt überall mit dem größten Erfolg gegeben und steht somit wieder ein genussreicher Abend bevor. Nachmittags 4 Uhr wird als Kindervorstellung „Hänschen in Feindesland“ gegeben, in welchem Hänschen einen wirklichen Turko fängt, welches die Kleinen gewiß interessieren wird. Wir wünschen der Gesellschaft auch zu ihrem 2. Gastspiel einen guten Erfolg.

Jugendwehr.

Morgen Sonntag nachmittags 1 Uhr: Auftreten zur Uebung.
Das Kommando.

Kirchliche Nachrichten.

4. Advents-Sonntag. Katholischer Gottesdienst:

(Kommunionssonntag für die Jungfrauen).

1/7 Uhr: Beichtgelegenheit.

7 Uhr: gest. Frühmesse mit Ansprache.

1/9 Uhr: Kindergottesdienst (hl. Messe mit Ansprache).

10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

2 Uhr: Sakramentalische Bruderschafts-Andacht.

Montag: 1/7 Uhr: gest. Koralenmesse.

7 Uhr: Jahramt f. Joh. & Suf. Eck, geb. Römer und

Dienstag: 1/7 Uhr: gest. Koralenmesse. (Ungehörige)

hl. Messe f. den gef. Krieger Thomas Hitter,

(bestellt v. Casino-Union).

Mittwoch: 1/7 Uhr: gest. Jahramt f. Jos. Adam Jakobi & Ehe-

frau Eva, geb. Ehrn, Beichtgelegenheit.

8 Uhr: gest. hl. Messe nach Meinung.

Donnerstag: 1/7 Uhr: Jahramt f. A. M. Wollstadt, geb. Kraft.

7 Uhr: i. Gregorienamt f. Joseph Fizingen.

Freitag: 1/7 Uhr: Koralenamt f. Caroline Staab, ledig.

7 Uhr: Amt f. Familie Adam Moß.

Samstag: Hochheiliges Weihnachtsfest:

5 Uhr: Feierliche Messen, hierauf 2 hl. Messen.

1/9 Uhr: Kindergottesdienst.

10 Uhr: Feierliches Hochamt (Kollekte f. Marienhäusen).

In Lorschbach um 8 und 1/9 Uhr am ersten Weihnachtsfeiertag:

hl. Messen, ebenso am Sonntag (Stephanustag): Amt mit Predigt.

Beichtgelegenheit am Freitag ab 4 Uhr und abends; ebenso am ersten Feiertage von 4—6 Uhr.

Evangelischer Gottesdienst:

Sonntag: den 19. Dezember, (4. Advent): Vormittags 10 Uhr:

Hauptgottesdienst. 11 1/4 Uhr: Sitzung des Kirchenvorstandes und der größeren Gemeindevorstellung in der Sakristei der Kirche.

Serbisches Kupfer.

Es dürfte in weiteren Kreisen wenig bekannt sein, daß sich durch die Eroberung Serbiens eine weitere Quelle zur Versorgung Deutschlands mit Kupfer erschlossen hat, die noch dazu von ganz beträchtlicher Ergiebigkeit ist. Serbien besitzt nämlich eine ganze Anzahl von Kupferlagern, die durch das Vordringen der verbündeten Truppen nunmehr für unsere Zwecke nutzbar gemacht worden sind. Ein ganz besonders bemerkenswerter Umstand liegt hierbei noch darin, daß diese Kupferlager bis vor verhältnismäßig kurzer Zeit überhaupt nicht mehr oder nur in sehr geringem Umfange ausgebeutet wurden. Sie standen allerdings schon zur Römerzeit im Betrieb und bereits Dioscorides schreibt, daß Mazedonien eines der wichtigsten Kupfererze, den Malachit, liefert.

In nachrömischer Zeit sind die im Betrieb befindlichen Bergwerke jedoch wieder verfallen, und sie wurden auch bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts nur in sehr geringem Maße ausgebeutet. Dann aber begann man, sie nach modernen Grundsätzen einzurichten, und zwar sind es fast ausschließlich englische, sowie belgische und französische Gesellschaften, die sich die Konzessionen zur Ausbeutung sicherten, sie mit modernen Maschinen ausstatteten und bis jetzt im Betrieb erhielten. Wir können also unseren Feinden für die bisher gemachten Aufwendungen sehr dankbar sein.

Die Kupferbergwerke, um die es sich handelt, sind zunächst eines, das in der Donauenge des Rasan liegt, ferner ein zweites in Majdanek, das außer Kupfer noch Eisen liefert. Es wird von Seiten einer englischen Gesellschaft betrieben, die im Jahre 1868 die Konzession auf neunzig Jahre erwarb. Das erste Werk hingegen befindet sich in den Händen einer belgischen Gesellschaft, doch soll auch französisches Kapital daran beteiligt sein. Ein drittes Werk endlich liegt bei Majdanekutichajna und wird gleichfalls von einer englischen Gesellschaft ausgebeutet. Ausschließlich französisches Kapital hat die Kupferwerke im Moravatal erschlossen, die die bedeutendsten Serbiens sind. Der Kupfergehalt ihrer Erze beläuft sich auf 30 Prozent. Die Schichten erhaltenden Gesteins reichen bis zu einer Mächtigkeit von 20 Metern an. Die Tagesproduktion dieser Gruben des Moravatales beträgt 70 000 Kilogramm Erz, so daß also eine jährliche Förderung von 25 200 Tonnen allein aus dem Moravatal vorliegt. Die Erze liefern ein vorzügliches Kupfer, das infolge der reichen Wasserkraft Serbiens sehr leicht auf elektrischem Wege raffiniert, das heißt in Feinkupfer umgewandelt werden kann.

Durch das Vordringen in Serbien wurde aber auch der Weg zu den türkischen Kupfergruben freigelegt, von denen in erster Linie die bei Diarbekir zu erwähnen sind. Hier liegt die Arghana-Maden-Grube, die sich durch ihre außerordentliche Ergiebigkeit auszeichnet, und die von vielen Sachverständigen als eines der reichsten Kupferbergwerke der ganzen Welt angesehen wird. Da jedoch ein besonders großer Bedarf in der Türkei nicht vorlag, und eine größere Ausfuhr sich noch nicht entwickelt hatte, so ist diese Grube mit ihren geradezu unermesslichen Schätzen überhaupt noch nicht voll ausgebeutet. Ebenso ist es mit den weiteren türkischen Kupfervorkommen bei Angora, Brussa, Prapazunt usw. Auch hier sind also durch unser Vordringen in Serbien neue Schätze erschlossen, deren weitere Ausnutzung Deutschland und seinen Verbündeten zum Segen gereichen wird.

Rundschau.

Serbischer Kriegschauplatz.

Die paar tausend jungen Serben, die sich über Doiran und Givgeli nach Saloniki gerettet haben, haben die Engländer und Franzosen in ihre eigenen Truppen eingereiht.

Der Balkanbankrott.

Daß die Engländer und Franzosen jetzt den letzten starken Druck auf Griechenland versuchen, ist begreiflich, denn das mit der Landung in Saloniki eingeleitete Abenteuer geht seinem Bankrott entgegen.

Ohne Aussicht.

Da in Saloniki nur etwa 40—50 000 Mann an Re-

serben stehen, ist eine erneute Offensive ausgeschlossen, ist aber auch die Defensiv in dem Augenblick aussichtslos, wo die Verfolger sich entschließen, die griechische Neutralität in dem Sinne anzuerkennen, wie die Entente sie aufstellt, nämlich in griechisches Gebiet ein- und in griechisches Gebiet durchzumarschieren.

In Montenegro.

Der befestigte montenegrinische Platz Berane, gegen den sich der Vormarsch der österreichisch-ungarischen Truppen richtet, ist für die Erschließung Montenegros von weitreichender Bedeutung.

Gute Straßen.

Ueber Berane hinaus ist nun der Weg etwas besser bis nach Andrijeviha. Von da aus geht eine verhältnismäßig gute Straße geradenwegs nach der Festung Podgorica und von hier aus nach Cetinje. Die Hauptstellung bei Berane ist also in erster Reihe als Deckung für die Hauptstadt Nikitas anzusehen, denn wer Berane im Besitz hat, verfügt über den guten Weg nach Cetinje, der sogar für Artillerie bequem fahrbar ist. (Etr. Vln.)

Deutschland.

1) Ueberdrüssig. (Etr. Vln.) Eine Abordnung Millionen Menschen zählen; darunter sieben Millionen nördlicher Türken und 6 Millionen Kirgisen, erschien mit einer Denkschrift beim Ministerpräsidenten Grafen Tisza. Die Abordnung wird sich auch in die übrigen Hauptstädte Europas begeben. Aus dem Inhalt der dem Grafen Tisza übergebenen Denkschrift geht hervor, wie Rußland diese Völker und ihre alte Kultur vernichtet hat. Die Vorbedingung für die Wiederaufrichtung dieser Völker wäre die Errichtung eines Khanats von Kasan und die Neutralisierung des Gebiets zwischen der Wolga und dem Kaspiischen Meere. Die Abordnung bat, diese berechtigten Ansprüche beim Friedensschluß Rußland gegenüber zur Geltung zu bringen.

2) Vom Reichstag. (Etr. Vln.) Zur Rede Helfferichs wird noch mitgeteilt: Sie klang in kraftvoller Zuversicht auf unseren Sieg in militärischer und finanzieller Hinsicht aus, unter dem lebhaften Beifall und der Zustimmung von allen Bänken. — Bei unseren Gegnern sehen wir ein Zucken und Zucken. Verlegenheitsmaßnahmen und was das Wichtigste ist, eine fortgesetzte Verschlechterung der Bedingungen der Geldbeschaffung. In der Agitation für seine neue Anleihe hat Frankreich bei weitem die englische Propaganda übertroffen. Sogar die sämtlichen Kinos sind in den Dienst der guten Sache gestellt worden. — England hat umgelernt. Die Absicht, durch Steuern einen ansehnlichen Teil der Kriegskosten aufzubringen, ist in England gescheitert. England kämpft heute lediglich um die Erhaltung des Gleichgewichts in seinem ordentlichen Budget. — Es sollen am Montag, und wenn nötig, noch am Dienstag der nächsten Woche Plenarsitzungen stattfinden. Ab dann soll Vertagung bis zum 11. Januar 1916 eintreten.

Was Geschütze kosten.

Aus französischer Quelle teilt „Das Wissen“ mit, wie groß die Kosten sind, die unsere Feinde für ihre Waffen aufwenden. Das französische Gewehr kostet danach, als es noch in den Staatswerkstätten hergestellt wurde, rund 50 Francs, während Privatwerkstätten es nicht unter 72 bis 75 Francs zu liefern vermochten. Da aber noch vor dem Kriege durch gesetzliche Bestimmungen die Arbeitszeit in den Staatswerkstätten verkürzt wurde, so ist damit auch der Herstellungspreis des französischen Gewehres erheblich gestiegen, so daß es der Staat nun mit 75 Francs bezahlt. Das französische 7,5 Zentimeter-Geschütz erfordert einen Kostenaufwand von rund 15 000 Francs. Rechnet man aber, was an Wagen zum Geschütz gehört, so erhöht sich der Preis noch ganz beträchtlich und eine Batterie von vier derartigen Geschützen stellt ein Kapital von etwa 150 000 Francs dar. Noch viel teurer sind die schweren Schiffsgeschütze, und auf diesem Gebiet ist Frankreich dadurch bekannt, daß es teurer baut, als irgend ein anderes Land. Die französische Mitteilung zieht daher in diesem Falle auch lieber die Kosten der englischen Kriegsschiffe heran. Ein moderner englischer 20 000 Tonne-Schlachtkreuzer vom Typ des „Republik“ erfordert einen Kostenaufwand von rund 35,5 Mil-

lionen Mark. Vor einigen Jahren kosteten Fachmänner eine Rechnung auf, wonach eine Kriegsflotte von etwa einer Million Tonnen einen Wert von ungefähr 2,5 Milliarden Mark hatte. Indes haben sich seit der Zeit dieser Berechnung die Kosten bereits wieder wesentlich erhöht. Wenn der durch das Gefecht in der Nordsee bekannt gewordene englische Kreuzer „Dion“ nur etwa 42 Millionen Mark gekostet hat, so wird sein jüngerer Bruder, die „Australia“, England bereits auf über 53 Millionen Mark zu stehen kommen.

Europa.

1) Frankreich. (Etr. Vln.) Der Handel Frankreichs schreit förmlich nach rollendem Material. Auf diesen Mangel wird auch die allgemeine Teuerung zurückgeführt. Die Regierung wird mit Eingaben überlaufen, dem Mangel schnell abzuwehren. Handel und Gewerbe stehen still. Eine Pariser Zeitung macht darauf aufmerksam, daß 700 Bahnhöfe ohne rollendes Material seien. Andererseits stünden in Blanc-Mesnil seit Beginn des Krieges 729 Wagen. Auch anderswo stünden Wagen, sowie Lokomotiven unbenuzt herum.

2) Rußland. (Etr. Vln.) Man schreibt, die von der Regierung angegebenen Gründe für die Verschiebung der Einberufung der Duma seien nur Scheingründe, denn die Kommission habe sich bereits mit der Vorbereitung des Verichtes und der Entwürfe für eine baldige Duma-Veratung befaßt. Der Hauptgrund der Verschiebung sei die Bekämpfung des liberalen Blocks.

— England. (Etr. Vln.) Im Unterhause hat der Schatzkanzler Mr. Kenna eine Gesetzesvorlage eingebracht, durch die das Schatzamt ermächtigt werden soll, zu marktgängigen Preisen geeignete amerikanische und kanadische Wertpapiere in Dollarmährung aufzukaufen, die sich in britischem Eigentum befinden. Die Wertpapiere sollen zur Bezahlung britischer Schulden in Amerika verwendet werden und damit zur Verbesserung des Wechselkurses dienen. Mr. Kenna sagte, er glaube, daß dies genügen würde, um den britischen Verpflichtungen nachzukommen.

3) Schweiz. (Etr. Vln.) Der Bundesrat hat verschärfte Bestimmungen über die Sicherung der Brotversorgung und den Verkauf von Getreide erlassen. — Zämtliche Mühlen dürfen nur noch sogenanntes Vollmehl herstellen. Die Herstellung von Weizenmehl und Grießmehl ist vollständig verboten mit Ausnahme der Erzeugung und Abgabe an Kranke und Kinder.

Aus aller Welt.

1) Berlin. Ein schweres Unglück, bei dem eine Person getötet und zwei andere schwer verletzt wurden, hat sich auf der Bahnstrecke zwischen Lehrter Bahnhof und Bahnhof Putzstraße in Berlin zugetragen. Mehrere Arbeiter gingen dort auf den Manglergleisen in der Richtung auf Bahnhof Putzstraße. Auf demselben Gleis kam hinter ihnen eine Lokomotive mit mehreren Manglerwagen gefahren. Auf die Warnungssignale hin sprangen die Arbeiter zur Seite. Drei von ihnen konnten sich aber nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen. Sie wurden gefaßt und zu Boden geschleudert. Während der eine sofort tot liegen blieb, wurden die beiden anderen schwer verletzt.

2) Dresden. Die von der Regierung geplante Errichtung einer Gesellschaft, die mit dem Einkauf des Rohabak im Orient für die deutsche Zigarettenindustrie betraut werden soll, um Preistreibern zu verhüten, ist in Verbindung mit mehreren Banken vollzogen worden.

3) Riebau. Der 73-jährige Altenteilsempfänger Bagels wollte auf dem Grundstück seines Sohnes einen jungen Stier aus dem Stalle führen. Er wurde von dem plötzlich wütend gewordenen Tiere umgerissen und derartig getreten, daß er besinnungslos liegen blieb. Dann stellte sich der Stier mit den Vorderbeinen auf sein Opfer. Es blieb nichts anderes übrig, als das Tier zu erschießen. Bagels, der schwere, innere Verletzungen davongetragen hatte, starb auf der Stelle.

4) Luxemburg. (Etr. Vln.) Luxemburg wird jetzt sein in Belgien angefertigtes Zinkgeld in Umlauf bringen.

Barmherzigkeit.

Seine erkältenden, von berechnender Vernunft durchtränkten Lebensarten drangen ihr wie glühende Pfeile ins gequälte Herz; aber so tief wurzelten Liebe und hilflose Verzweiflung in ihr, daß sie nicht das erlösende, ewig trennende Wort fand.

Erst als sie Gerd Paetow eines Abends am Arm einer anderen Fremden, in seines Vaters Haus eintreten sah, schlich sie zurück in ihre Kammer wie ein geprügelter Hund.

Diese Begegnung traf sie wie eine tätliche Beleidigung; sie rüttelte ihren Stolz auf und gab ihr die Kraft, das gelockerte Band völlig zu durchschneiden.

Schon wenige Wochen später verlobte sich Gerd Paetow mit der anderen. Diese war keine Einheimische; er hatte sie auf seinen Reisen in Stettin kennen gelernt, wo sie ein gutgehendes Vogierhaus für Seelenleute besaß.

Frau Hanna, die Innermühsche, wußte von der Fremden zwar allerhand Nachteiliges zu erzählen; aber es war auch rühmbar geworden, daß Gerd Paetows Braut ein schönes Vermögen mit in die Ehe brachte.

Die milderen Umstände waren also vorhanden, und als das Paar nach seiner Verheiratung eine Wirtschaft am Bollwerk eröffnete, schien alles vergeben und vergessen.

Hanna Gromann schreckte aus den Träumen der Vergangenheit empor. Heißeres Lachen und Singen scholl von der Straße herein. Ein paar angetrunkene Matrosen torkelten Arm in Arm am Fenster vorüber.

Die kamen wohl gerade von Gerd Paetows Wirtschaft,

Das junge Mädchen schauerte fröstelnd zusammen. Mechanisch zog sie die Mullvorhänge vor dem Fenster zu und setzte sich wieder an die Maschine.

Die Karte streifte sie diesen Abend mit keinem Blick mehr.

Am anderen Morgen lag es wie leichter Nebel über der Stadt.

„Der Fuchs brant“, riefen die Kinder am Bollwerk; aber die Erwachsenen schlossen sorgsam die Fenster vor dem feuchtkühlen Gast und schalteten auf die Uebergangszeit, die mit ihrer unbeständigen Witterung den alten Leuten so gefährlich wurde.

Hanna Gromann stand vor ihrem altmodischen Waschtisch und ordnete ihre üppigen Haarflechten. Jedesmal, wenn sie in den Spiegel blicken wollte, mußte sie ihre schlanke Gestalt vornüberbeugen, und von dem vielen Büden hatte ein leichtes Rot ihre Wangen überhaucht.

Das machte sie jugendlicher, mädchenhafter und gab einen eigenen Reiz über ihre zarten Züge.

Endlich war die Toilette beendet und sie schlüpfte in den schlichten Mantel. Mit zitternden Fingern schloß sie letzten Knöpfe.

Immer wieder hatte sie sich gesagt, daß sie nicht feige sein dürfte; daß sie gehen müsse, und daß die Vergangenheit ja tot sei für sie und ihn; aber sie konnte es doch nicht verhindern, daß trotzdem fortwährend ein nervöses Zittern ihren Körper schüttelte.

Dieses Unbehagen ließ sie auch nicht los, als sie mit einem letzten prüfenden Blick in den Spiegel ihr Täschchen mit den nötigen Nöthigkeiten ergriff und auf die Straße trat.

Einige Kinder, die draußen herumtollten, stürzten auf sie zu:

„Guten Morgen, Nähnannchen“, ertönte es zaghaft oder dreist, je nachdem man sich längere oder kürzere Zeit kannte und ein halbes Duzend schmutziger Patschhändchen reichten sich dem jungen Mädchen entgegen.

Lächelnd erwiderte Hanna Gromann die kindlichen Vertraulichkeiten. In ihrem Innern lag ja so viel unbrauchte Liebe aufgespeichert; die kam nun den Kindern, ihren einzigen Freunden, zugute.

Als letzter kam noch ein kleiner, verwahrloster Bub heran, um ihr die Hand zu bieten. Stolz schleppte er den kops- und beinlosen Kumpf einer Puppe hinter sich durch den Straßenschmutz und schien sich durchaus nicht durch den Umstand geirrt zu fühlen, daß durch den klaffenden Riß in dem Höschen ein vorwärtiger Hemdzipfel hervorlugte.

Das junge Mädchen blieb mit freundlichem Kopfnicken stehen.

„Warte mal, du kleiner Hemdenmäh, du erkältest dich ja!“ Sie kniete nieder, suchte sich aus dem Täschchen Nadel und Faden hervor und zog das Loch mit ein paar geschickten Stichen zusammen.

Selbstbewußt hielt der kleine, schmutzige Mann still, während die anderen Kinder in andächtigem Schweigen herumstanden.

„So, jetzt troll dich nur weiter! — Heute abend läßt du dir das Loch von der Mutter ordentlich stopfen!“

Hanna Gromann gab dem Würschchen noch einen freundlichen Klaps mit auf den Weg und ging weiter.

Hinter ihr verhallte allmählich der Jubel der Kinder, die schon wieder eifrig dem Spiel oblagen.

Kleine Chronik.

1) **Austausch.** Aus Koblenz schreibt man: Der Krieg läßt sonderbare Zufälle spielen und beweist immer wieder, daß die große Welt noch nicht groß genug ist, den Einzelnen ganz verschwinden zu lassen. Bei einem Landwirt in Oberlahnstein arbeitet seit längerer Zeit ein französischer Gefangener, der, da er selbst Landwirt ist, dem deutschen Gutsbesitzer gute Dienste leistet und von diesem auch gut behandelt wird. Um so dankbarer ist der Deutsche dem Fremden, als sein Sohn in den Krieg mußte und mit ihm seine beste Hilfe verloren ging. Dieser Sohn war nun aber seit einiger Zeit verschollen. Recht lange dauerte es, ehe der Vater einen Brief von ihm erhielt, in dem er mitteilte, daß er in französische Gefangenschaft geraten sei und jetzt bei einem französischen Bauern den Sohn ersetzen müsse. Gleichzeitig erhielt aber auch der französische Gefangene einen Brief von seinen Eltern, in dem ihre neue Hilfe genau beschrieben wurde. Und nun stellte sich heraus, daß die beiden Gefangenen nur ihre Plätze vertauscht hatten und einer des anderen Stelle versah. Daß es den beiden Gefangenen an ihren Arbeitsstellen nicht schlecht geht, ist begreiflich und menschlich durchaus verständlich.

2) **Daheim.** Wie der Kriegswind, der uns alle umweht, auch unsere Jüngsten beeinflusst, das zeigt recht drastisch der Feldpostbrief eines Sertaners an seinen Vater, der als Offizier im Felde steht. Der kühne Heldensohn schreibt: „Heute habe ich Merkel ganz gerecht mit eigenen Kräften verurteilt. Hr. Prof. Winter (Kassenlehrer) hatte bestimmt, daß ich ihm das Aufgabenbuch nachsehen sollte, und wenn er mir das Aufgabenbuch geben soll, sagt er immer: Schasensäse oder Giel. Das läßt sich einer, der siegesicher gegen größere Kämpfe, nicht gefallen; aus diesem Grunde habe ich ihn verurteilt. Viele Grüße Dein Franz.“

3) **Grauerberufe.** Einiges Erstaunen rief kürzlich in Freiburg ein Leichenbegängnis mit etwa 20 Troschken hervor, bei dem sämtliche Kutschböcke mit Ausnahme des Leichenwagens von Frauen besetzt waren, die den Herrenzylinder ihrer Brotherrn oder Ehegatten mit selbstbewußter Würde trugen. Den Höhepunkt aber hat ein bekanntes Freiburger Hotel erreicht, das sich eines weiblichen Portiers bedient. Das junge Mädchen, das besagten hohen Posten inne hat, schaut im blauen Portierrock und goldbetreter Mütze mit ihren gesunden Pausbacken recht schmod aus. Sicher hat sie Erfolg; denn welcher Reisende könnte einem Blick aus den blühenden schwarzen Mädchenaugen widerstehen. Wehrlos übergibt er ihr seinen Koffer, trotz der eiserne Zeit hat man doch kein Herz von Eisen.

4) **Feldpostbrief.** Der 10 Monate begraben war. Beim Anlegen eines Schützengrabens in Frankreich stießen Soldaten eines bayerischen Regiments auf die Leiche eines Kameraden, der nach einer im Dezember in der betr. Gegend stattgehabten Schlacht vom Feinde begraben worden war. Man suchte der Sicherheit wegen nach seiner Erkennungsmarke und fand hierbei auch das Soldbuch des Soldaten, in dem sich ein noch vollständig unversehrter Brief des Gefallenen an seinen Vater befand, den der junge Mann kurz vor seinem Tode geschrieben hatte. Der Brief, der 10 Monate unter der Erde ruhte, ist jetzt dem Vater mit einer Erklärung seitens des Kompaniechefs zugestellt worden.

5) **Erbblindet.** Ein französisches Blatt erzählt in seiner letzten Nummer den Fall eines im Kriege erbblindeten jungen Soldaten, der die Zeit seiner Rekonvaleszenz benutzt hat, um die Philosophieprüfungen zu machen, von denen er ein Teil vor dem Beginn des Krieges abgelegt hat. Der Soldat Gustav Evin vom 110. Infanterieregiment, Sohn eines Gymnasialprofessors in Armentieres, war am 9. März 1915 in einer Attacke verwundet worden und infolge der damals erhaltenen Verletzungen erbblindet. Auf Grund eines Berichtes des Hauptmannes seiner Kompanie wurde er durch Verleihung der Militärmedaille und des Kriegskreuzes ausgezeichnet. Nachdem der junge Evin drei Monate in einem Militärspital zugebracht hatte, fuhr er mit seiner Familie nach Boulogne-sur-Mer, und dort ging er mit seinem Vater und mehreren von dessen Kollegen die Materie zu den Doktorprüfungen durch, zu denen er sich vor

Beginn der Feindseligkeiten bereits vorbereitet hatte. Da er noch nicht die Blindenschrift kennt, so schrieben zwei Privatdozenten der Universität nach seinem Diktat und unter Aufsicht eines Professors die schriftlichen Aufgaben nieder, die er zu erledigen hatte. Und dann absolvierte er den mündlichen Teil der Prüfungen, ebenso wie den ersten mit ausgezeichnetem Erfolge.

Gerichtssaal.

1) **Mörder.** Der taubstumme Landmann Jde aus Witzke in der Mark hatte sich vor dem Potsdamer Schwurgericht wegen Ermordung seiner taubstummen Geliebten, der Dienstmagd Minna Fehlow, zu verantworten. Der Angeklagte wollte die Alimente ersparen und mutmaßte auch Untreue seiner Geliebten. Das Gericht verurteilte ihn unter Anrechnung mildernder Umstände zu drei Jahren vier Monaten Gefängnis, wovon vier Monate als verbüßt gelten.

2) **Zwecklos.** Die Stadtgemeinde Reichenberg in Böhmen hat ein Krematorium mit den dazugehörigen Anlagen erbaut und darin bereits Probeverbrennungen vornehmen lassen. In der Erbauung des Krematoriums erblickte die Regierung keine Gefährlichkeit, weshalb sie dagegen nichts einwendete. Nunmehr aber darf, wie der Stadtgemeinde Reichenberg von der böhmischen Statthalterei mitgeteilt wurde, das Krematorium nicht in Betrieb gesetzt werden. Die Frage der Zulässigkeit der Feuerbestattung in Österreich, so heißt es in dem betreffenden Bescheide, ist noch nicht gelöst, und bevor nicht vom Reichsrat ein solches Gesetz geschaffen ist, könne die Leichenverbrennung in Österreich nicht gestattet werden.

3) **Erblicher Anspruch.** Ein Kassenmitglied war, bevor es noch eine Unterstützung für die Erkrankung fordern konnte, gestorben. Der Überlebende Ehegatte erhob von der Kasse Anspruch auf Krankengeld für die Dauer der Erwerbsunfähigkeit, sowie auf Ersatz der Arzt- und Medizinkosten. Den Einwand der Kasse, das Mitglied sei ausgetreten, und der neue Versicherungsfall erst nach Ablauf von drei Wochen gegeben, sah das Oberversicherungsamt nicht als stichhaltig an. Es verurteilte die Kasse zur Zahlung des Krankengeldes mit folgender Begründung. Der Anspruch sei erblich. Nach den Kassenvorschriften muß der Versicherte in dringenden Fällen auch einen der Kasse nicht angehörenden Arzt in Anspruch nehmen. Dann könne er Bezahlung der Arztkosten verlangen, einen Anspruch, den er bei Lebzeiten zu erheben, gar nicht mehr in der Lage war. Dies treffe vornehmlich auch dann zu, wenn das Mitglied bald nach dem Unfall sterbe. Eine Anmeldung bei Lebzeiten des Kassenmitgliedes sei demnach für den Versicherungsfall nicht ausschlaggebend.

Vermischtes.

1) **Anschluß.** Ein Feldgrauer, der den Russen gegenübersteht, schildert eine kleine Episode, die so köstlich ist, daß sie weiter bekannt zu werden verdient. „Wir suchten“, so erzählt er, „den Feind, denn namentlich dann, wenn man ihn gerne vor sich haben will, ist er wunderbarerweise niemals aufzufinden. Also zwei Mann, zu denen ich zählte, wurden ausgeschiedt. Im Dunkel der Nacht schlichen wir uns vor und suchten lange vergeblich. Weit vor unserer Stellung versuchten wir, mit unseren Augen die ägyptische Dunkelheit zu durchdringen, als wir neben uns in einem kleinen Gebüsch eine russische Stimme munter plaudern hörten. Selbstverständlich schlichen wir dem Gebüsch näher und sahen dort die Umrisse eines Menschen, der in die Nacht hineinredete. Sofort wurde es uns klar, daß dieser Mensch, wenn er nicht gerade seinen Verstand verloren haben sollte, einen Jernsprecher bedienen mußte. Von zwei Seiten überfielen wir den Wohnungslosen, und mit klühem Griff, ehe er ein Wort hervorbringen konnte, nahm ich ihm das Hörrohr aus der Hand. Mein Kamerad ist des Russischen ein wenig mächtig. Er versuchte also, das so jäh unterbrochene Gespräch aufzunehmen, mußte aber die Entdeckung machen, daß die Russen den Unterschied der Stimme wahr genommen und mißtrauisch geworden waren. „Wer da?“ scholl es ihm auf alle Fragen und Ant-

worten entgegen. Da wurde er wütend und mit einem kräftigen deutschen Fluche als Einleitung brüllte er in den Apparat: „Der Teufel! Ist dort Rußland?“ Mit demselben Augenblick schien Rußland aber verschwunden zu sein.

2) **Der letzte Schuß.** Man nimmt allgemein an, daß der am 27. Januar 1871 zwei Minuten nach 12 Uhr abgefeuerte Schuß auf Paris der letzte des Krieges gewesen sei. Diese Annahme beruht aber auf einem Irrtum. In Wahrheit fiel der letzte Schuß, der im deutsch-französischen Kriege abgegeben worden ist, am 13. Februar, 9 Uhr abends bei der Belagerung der Festung Belfort. Es lag im Plane des die Belagerung leitenden Generalleutnants von Treslow, nachdem am 8. Februar die beiden großen Schanzen von Belfort von einem Bataillon des Landwehrregiments im Sturm genommen worden waren, die Hauptfestung selbst zu stürmen, und zu diesem Zwecke waren 48 neue Geschütze bereits in Stellung gebracht worden. Der Plan wurde indessen dadurch vereitelt, daß seine Ausführung wenigstens veragt, daß schon am 10. Februar Friedensverhandlungen begannen, die am 13. Februar ihr Ende erreichten, und die den Stillstand der Kämpfe bedingten. Am 13. Februar um 8.45 Uhr abends, nach den Mitteilungen anderer Ehrenzeugen bereits um halb 6 Uhr, fiel aber ganz unerwartet aus der belagerten Festung noch ein Schuß, der übrige in einem deutschen Soldaten das Leben kostete. Es war die letzte Kampfhandlung in dem Kriege, denn bald darauf wurden die Verhandlungen endgültig abgeschlossen. Die Kapitulation der Festung selbst erfolgte bekanntlich erst am 16. Februar 1871, an welchem Tage die Deutschen in Belfort einzogen.



Immer voran in Kampf und Streit,
Wir kennen keine Müdigkeit!

3) **Krähenbraten.** Sehr viele Vögel dienen den Menschen zur Nahrung, manche sogar als gefaschte und teuer bezahlte Federbissen. Aber die Krähe wird fast überall als Nahrungsmittel verschmäht. In einer Gegend unseres Vaterlandes jedoch schätzt man sie hoch ein. In den großen Moorbrüchen des Kurischen Haffs und der Nehrung findet in der Zeit von Oktober bis Mitte Dezember ein bedeutender Krähenzug statt. Der dort dann betriebene Fang mit Schlagnetzen ergibt eine solche Massenbeute, daß man die Krähen auf die Märkte von Labiau, Remonten, Gilge, Mehlaufen u. a. bringt, wo sie mit 15—25 Pfg. für das Stück bezahlt werden. Gerupft und bratfertig liegen sie da zu Hunderten zum Kaufe aus, und die Litauerin, die ein solches Tier erbeutet, spricht von ihm beschönigend als von einer jungen „Tulve“ (Tauben). Die Vogelfresser heißen „Krähebräter“ (Krähenbeißer), weil sie kurzerhand mit ihren Vorderzähnen den gefangenen Tieren die Hirnschale einbeissen, was ohne Erzeugung von Blut vor sich geht. Wie man der Jagdzeitung „St. Hubertus“ entnimmt, versorgen sich die am Haff wohnenden Schiffer zu allererst selbst mit Krähen, die sie gerupft und ausgeweidet, in Fässern mit Salz einpökeln, um für den Winter, wo sie oft wochenlang von dem Verkehr abgeschnitten sind, wenigstens etwas Fleischkost zu haben. Diese Zeit nennt der Litauer auch den „Schadtar“, den er sehr fürchtet. Er versteht darunter sonst jene Zeit, wo das plötzlich eintretende Frostwetter nur solches Eis brachte, das nicht trägt, so daß der Verkehr mit dem Kahn oder über das Eis verhindert ist. Der meist dabei einsetzende Nordweststurm wird auch oftmals dem Menschen und dem Wild zum Verhängnis, weil er die Haffbrandung weit in die Niederungen hineindrückt.

Da mußte sie tief aufseufzen und wußte selbst nicht, warum.

Während sie nun an den Häusern des Bollwerkes entlang schritt, irrten ihre Gedanken wider Willen stets von neuem zu Gerd Paetow.

Fünf Jahre pflegen einen Menschen nicht viel zu verändern.

Ob er noch das hagere, gebräunte Gesicht besaß und die klargrauen Augen?

Unpöblich stand sein Bild wieder vor ihr, wie sie ihn zuletzt gesehen, — damals.

Nicht mehr daran denken.

Sie preßte die Zähne aufeinander und ein harter Zug trat um ihren Mund.

Fast gewaltsam wandte sie ihre Aufmerksamkeit dem wechselnden Hafensbilde zu.

Ein russischer Kreimaschinier lag am Pier vertäut. Auf der Back trocknet die Mannschaft ihre Wäsche. Schlaf und schwer hingen die buntgestreiften Hemden, die verblassenen Hosen in der nebeltrübten Luft. Aus der Kombüse stieg eine Rauchsäule empor, aber der Nebel war stärker; er preßte sie zur Seite, daß sie in langgestreckten, dünnen Schwaden über das Deck hinweg.

Hanna Groman sog dies Bild in sich auf, als müßte alles, was heute an ihrem Auge vorüberzog, eine geheimnisvolle, schwerwiegende Bedeutung für sie gewinnen.

Sie befand sich schon vor Gerd Paetows Wirtschaft.

Nun wünschte sie innerlich, der Weg hätte noch eine halbe, eine ganze, nein, viele Stunden gedauert. Unschlüssig blickte sie zu dem aufgetrepten Fachwerkhaus mit dem Weislag hinauf. Die Flaggen aller Herren Länder machten

sich auf der großen Fensterreihe breit, und in drei Sprachen verkündeten Aufschriften, daß man hier zu jeder Tageszeit warme Speisen haben konnte.

Die Tür war angelehnt, und nur gedämpft drang Lachen und Sprechen, überhört von der bleicheren Stimme eines Gramophons an das Ohr der Trauensehenden.

Das junge Mädchen gab sich einen Ruck und stieg die Treppen hinauf. Dabei war es ihr, als trüge sie Bleiklumpen an den Füßen.

Und auf einmal stand Hanna Groman doch im Lokal, und blickte mit wirren Augen um sich.

Vor ihr lagte in bläulichen Schwaden der Tabakrauch und ließ die Gesichter der Gäste nur verschwommen erscheinen.

Ein süßlich strenger Groggeruch schwängerte die ganze Luft und legte sich beklemmend auf die Kehle.

Hanna Groman blickte weder nach rechts noch nach links.

Wie im Taumel drängte sie sich durch die Stuhlreihen, bis sie vor dem Schanktiische stand.

Der Wirt hatte sich gerade einen großen Kummel eingegossen und goß das scharfe Getränk, den Kopf dabei tief in den Nacken legend, in einem Zuge hinunter.

Wie er das Glas beiseite stellte, trafen sich ihrer beider Blicke.

Da sah das junge Mädchen in ein aufgeschwemmtes, fahlbleiches Gesicht, dem die trüben Augen mit den Tränenfäden darunter, einen ungesunden, verlebten Ausdruck verliehen.

Hanna Groman wußte nicht, ob er sie erkannt hatte.

Der Schreck über seinen Anblick hatte ihr die Stimme verschlagen, so daß sie nur heiser hervorpreßte konnte:

„Ist Frau Paetow da?“

„Ja, hinten in der Küche.“

Gerd Paetow deutete mit dem Daumen über die Schulter nach einer Tür, die in die hinteren Räumlichkeiten führte. Fragend musterte er durch den Rauchschleier die Züge des jungen Mädchens und plötzlich blühte ein jähes Erkennen in seinen blassen Augen auf.

Aber Hanna Groman hatte sich schon an ihm vorbeigedrängt und die Küche betreten.

Frau Paetow stand am Herd und bratete eine große Pfanne voll Stint für die Gäste. Sie war eine hagere Person mit einem unsympathischen Gesicht.

„Wie ein Raubbogel“, dachte das junge Mädchen, als sie die kaltpressenden Augen, die scharf hervortretende Nase, das energische Kinn und den verkniffenen Mund dieser Frau sah.

Als Hanna Groman nachher in dem kalten Hinterstübchen von der Nähmaschine saß, stützte sie das Kinn in die Hände und blickte durch das Fenster auf den Hofplatz hinaus.

Ein verkrüppelter Apfelbaum stand dort und in seinen kahlen Zweigen balgten sich ein paar Spähen.

Das junge Mädchen schüttelte abwesend den Kopf.

Also so sah Gerd Paetows Frau aus! Heftiger spektakelten die Spähen; da erwachte die Sinnende aus einem schweren Traum und mit einem tiefen Aufschöhnen flüsterte sie:

(Fortsetzung folgt.)

Für den Weinachts- tisch

empfehle als besonders **praktisch** und
sehr preiswert.

Kalender für 1916 gratis.

Kleiderzeuge
Blusenstoffe
Schürzenzeuge
Unterrockstoffe
Bettzeuge
Hemdenflanelle
Jackenbieber
Bettdecken u. Tücher
Pelze u. Garnituren

Damenblusen
Costumröcke
Unterröcke
Schürzen
Leibwäsche
Shwetters
Kinderkleidchen u.
Knabenanzüge Mäntel
Handarbeiten

Strümpfe
Handschuhe
Lamattücher
Rodelmützen
Taschentücher
Corsetts
Stärkewäsche
Crawatten
Ledertaschen usw.

Josef Braune.

Sonntag ist mein
Geschäft bis 8 Uhr
abends geöffnet.

Bekanntmachung.

Die nächste Brotartenausgabe findet mit Rücksicht auf die Weihnachts-
feiertage bei den Herren Bezirksvorstehern Donnerstag, den 23. d. M.,
Vormittags von 10-11 Uhr statt.

Hofheim a. T., den 18. Dezember 1915.

Der Magistrat: H. e. f.

Bekanntmachung.

Die nächste Müllabfuhr findet mit Rücksicht auf die Weihnachts-
feiertage Freitag, den 24. ds. Mts., Vormittags statt.

Hofheim a. T., den 18. Dezember 1915.

Der Magistrat: H. e. f.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
bei dem schweren Verluste, dem plötzlichen Hin-
scheiden meines unvergesslichen lieben Mannes, un-
seres teuren Vaters und Bruders

Herrn Josef Filzinger

sagen wir unseren herzlichsten Dank. Ganz beson-
ders danken wir für die vielen Kranzspenden, dem
kath. Männerverein für die letzte Ehre, sowie allen,
welche an meinem Schmerz teilnahmen.

Die tieftrauernde Gattin:

Eva Filzinger und Kinder
nebst Familie Josef Herdt.

HOFHEIM, den 17. Dezember 1915.

Nachruf!

Am 14. Dezember verschied infolge eines
Unfalles mein Heizer und Maschinist

Herr Josef Filzinger.

In dem Vorstorbenen verliere einen in über
20jähriger Tätigkeit bewährten und treuen Mitar-
beiter, welcher schon in unserem väterlichen Be-
triebe tätig war und sich allezeit durch Fleiß und
Treue ausgezeichnet hat, von seinen Kollegen
geliebt und geachtet.

Ich werde dem Dahingefahrenen stets ein
ehrendes Andenken bewahren.

HOFHEIM a. T., den 18. Dezember 1915.

Konrad Neumann.

Kunstlicht-Photographie

Photogr. Kunstanstalt
Neuerwegstrasse 6

fertigt in bekannt künstlerischer Ausführung und
zu niedrigen Preisen

Aufnahmen in jed. Grösse

Vergrößerungen

nach jedem Bilde oder Postkarte.

Weihnachtsaufträge erbitte schon jetzt.

Junges, fleißiges Mädchen
sucht Stelle für Haus- u. Feldar-
beit.

Neuerwegstr. 22.

Weihnachtsbäume

in großer Auswahl empfiehlt

Gärtnerei Heinke.

Privat-Realschule Hofheim a. T.

Hierdurch laden wir alle Eltern unserer Schüler
und Schülerinnen, sowie alle Freunde der Schule
zu unserer

WEIHNACHTS-FEIER

welche am MONTAG, den 20. d. Mts., nachmittags
4 Uhr im Saale des „Frankfurter Hofes“ stattfindet.

VORTRAGS-FOLGE.

1. Allgemeiner Gesang:
„O du fröhliche“
2. Ansprache.
3. Gedichtvorträge.
4. Aufführung der Ull:
„Weihnachten in Kriegszeiten“.
5. Klaviervortrag.
6. Aufführung der Vi:
„Vom Zwerglein, das etwas
geschenkt bekam“.
7. Dreistimmiger Gesang:
„Stille Nacht“.
8. Aufführung der V:
„Weihnachtsmärchen“.
9. Klaviervortrag.
10. Lebende Bilder.
(gestellt von IV).
11. Allgemeiner Gesang:
„Großer Gott“.

Der Direktor der Privat-Realschule
Dr. Richard Mohr.

Es ist lohnend mit

Weihnachtsgeschenken

sich hier zu versorgen.

Vorräte in

Blusen, speziell schwarze
Erstlings-Ausstattungen
Tricot-Jacken, Hemden
Handschuhe — Hosenträger
Sweaters
Hemden **Crawatten**

sind noch reichlich vorhanden und dürfen Reflektanten
auf **Entgegenkommen** in allen Beziehungen sicher sein.
Auf preiswürdige **Gummishuhe** mache ich noch
besonders aufmerksam.

Ottmar Fach

Inhaber:
C. Fach.

Passende Weihnachts-Geschenke

in Briefkassetten von 65 Pf. an
Große Auswahl in
Bilder- u. Märchenbüchern
Photographie-, Poésie- und
Postkarten-Albums, patriot.
Kinderspiele sowie sämtliche
Schul- und Büro-Artikel.

Große Auswahl in
Weihnachts- und
Neujahrskarten.
Große Auswahl in
Weihnachtshugeln.
Papier-
und Schreibwarenhandlung
Joh. Schnellbacher.

Nicht übersehen!

Wenn Sie sich jetzt noch etwas Kog-
nak sichern, haben Sie Vorteil. Der
Artikel ist und wird noch steigen im
Preis. Kann Ihnen noch sehr preis-
würdige Kognaks in ganzen und halben
Flaschen anbieten.

A. Phildius, Hof-Lieferant.

Kleine 2 Zimmer-Wohnung
mit elektr. Licht, 1. Jan. für 13
M. zu verm. Zu erst. im Berl.

Für die Feiertage

empfehle ich

Goller-Rudernpakete

sehr fein im Geschmack, besonders
praktisch ins Feld zu schicken.
Erhältlich ohne Brotkarten.

Zu haben bei
Joh. Friedr. Stippler Ww.
Zeilshheimerstraße No. 6.

Als

Weihnachtsgeschenke

empfehle:

Die echt. Wedekindapparate
und Gläser
Hochstoffschirme von Geb. Abt.
Wärmflaschen gut versandt
mit geschnittenen Messingschrauben
Kochtöpfe „Heizelmannchen“
Kochkistentöpfe: Waschgarnituren
Küchengarnituren
— Kaffee- u. Teegeschirre —
Wein- u. Biergläser in nur
guter Qualität. **Hänge- u. Steh-**
frenze. El. Figuren.
Jakob Faust
Burgstraße 7.

Für Mütter-Kinder

Nähr- und Kräftigungsmittel, Kulek's
Kindermehl, Nestle's Kindermehl, Muff-
ler's u. Knorr's Hafermehl, Reismehl,
Michel's Eichel-Kakao, Hohenloh'sche
Haferlocken, Casseler Hafer-Kakao,
Gerstenflocken, Hafergrütze.

Drogerie Phildius.

Für passende Weihnachts- geschenke

in **Gefang- und Gebetbücher**
empfiehlt in allen Preislagen
Buch- und Schreibwarenhandlung
Joh. Schnellbacher.

Billigen Ersatz für teure Suppen-Einlagen

finden Sie in Maggi's Suppen-Würfeln,
Suppen-Kapseln, Maggi-Würze in großer
Auswahl vorrätig.

A. Phildius, Hof-Lieferant.

Christbäume

in großer Auswahl empfiehlt
billigst

Anton Sauer, Elisabethenstr.

Grosse Auswahl

in
Bilderbüchern

■ **Erzählungsbüchern,** ■
Spiele, Druckereien,
Gesangbüchern
Krippen-Figuren u. Ställe
Cigarren u. Cigaretten
Briefkassetten.

● **Weihnachts-Karten** ●
Albin Schütz
Buchbinderei. Burgstraße No. 5.

Deutsch

muß Trumpf bleiben!

Unter englisch, französisch, italienisch,
russischen Namen erschienen schon
Liköre in Deutschland. Gute deutsche
Liköre können auf fremdländische Namen
verzichten. So führt auch Phildius'scher
aromatischer Taunusbitter keinen Bei-
namen. Genannter Bitter, sowie Phildius'scher Natur-Pfeffermünz bahnten
ihren Weg nur durch ihre Güte und
Gehalt zu den Konsumenten. Große
Auswahl in billigen und besseren Kog-
naks, sowie Allein-Ausschank von ge-
nannten Likören in der

Drogerie Phildius

Schöne Äpfel

meheere Zentner per Pfund 10 u.
12 Pf. hat abzugeben.

H. Wehrhitz, Vorschacherst. 22.

Zu Weihnachten

empfehle

Modellier- und Laubsäge-
bogen
in großer Auswahl.

Krippen und Weihnachtsengel
Christbäumchen und Zweige
ins Feld zu schicken 10, 15 Pf.
und höher.

■ **Feldpostkasten** ■
in allen Größen. Große Kästen
für 10 Pfund-Pakete.
Papier- u. Schreibwarenhandlung
Joh. Schnellbacher.

Christbäume

in großer Auswahl empfiehlt
billigst

Gärtnerei Joh. Altb, Mühlgasse.